

## Bomben fürs Selbstgefühl

VON JOSEF JOFFE

Nachdem die Inder ihre atomare Fünfer-Serie gezündet hatten, sprach Bill Clinton: Indien sei ein „wirklich wunderbares Land“, das wohl von „mangelndem Selbstwertgefühl“ getrieben worden sei. Leg&#146; dir eine Bombe zu, und du fühlst dich besser? Atomares Viagra für die schlaffe Seele? Tatsächlich verkündete ein prominenter Hindu-Nationalist: „Wir müssen beweisen, daß wir keine politischen Eunuchen sind.“ Das mußten natürlich auch die Pakistaner – egal, wie geschmeichelt sie hätten sein müssen von der Fülle der Zuwendung, die sich plötzlich über ihnen ausgoß.

Jedermann von Weltrang antichambrierte in Islamabad, damit Pakistan nicht ebenfalls zur Selbstwert-Waffe greife. Clinton rief an, dazu Blair und auch der Japaner Hashimoto. Selbst der Verbündete in Peking mahnte Disziplin an. Aber so ist das, wenn ein Macho mit Minderwert-Gefühlen den anderen herausfordert, zumal, wenn die beiden seit 1947 schon drei Kriege ausgefochten haben. Testest du fünf Bomben, tue ich es auch – keine einzige weniger.

Ist das Gleichgewicht des Bleckens (der Zähne) wiederhergestellt? So einfach, wie es die pop-psychologischen Metaphern suggerieren, ist die Sache leider nicht. Hier ist viel mehr im Spiel als die Selbstwert-Therapie im Kilotonnen-Format. Denn das Bomben-Spiel hat zwei Konsequenzen von der übelsten Sorte.

Sie betreffen, erstens, das sehr labile Verhältnis zwischen zwei Erzfeinden in einer erdbebenreichen strategischen Region: rechts die Atommacht China, weiter oben die Ex-Supermacht Rußland und links das Dauerbeben-Gebiet namens Golf-Nahost, wo Amerika dauerhaftes Quartier aufgeschlagen hat. Das zweite Problem: Der Doppeltest ist der schlimmste Schlag gegen das Nichtverbreitungsregime seit 1974, als Indien eine einzige Bombe zündete und dann in dem beruhigenden Zustand des „Wir könnten, wenn wir wollten“ verharrte.

### Debakel des Sperrvertrages

Denn das Test-Duell ist nicht nur ein Mannbarkeitsritual zweier Komplexbeladener. Gewiß ist es den Hindu-Nationalisten des Herrn Vajpayee gelungen, eine „Explosion des Selbstwertgefühls“ auszulösen, die dem Premier das „Bravo“ von 91 Prozent verschaffte. Aber nationalistische Aufwallungen in einem zerrissenen Land geben nur einen Kurzzeit-Kitt her. Wichtiger ist die *strategische* Absicht, die hinter den Tests steckte, zumal die schon 1995 auf dem Programm standen, als die Hindu-Nationalisten von der Macht nur träumen konnten.

In der Fünfer-Reihe vom 11. und 13. Mai wurden nicht Propaganda-Bomben, sondern Prototypen getestet: drei kleinere für den taktischen Gebrauch, dazu eine Atombombe vom Hiroshima-Format und schließlich etwas, das vielleicht eine Wasserstoff-Bombe war. Das heißt: Ein Vierteljahrhundert nach ihrem Probelauf machen die Inder jetzt ernst. Sie wollen offenbar die ganze Palette produzieren. Zum Programm gehören auch weitreichende russische Jagdbomber (*Su-30*), die

sie schon haben, und Mittelstreckenraketen (1400-2500 km), die sie noch testen. Indien will Atommacht sein.

Das war auch der tiefere Grund, weshalb Pakistan zurücktestete. Eine latente Atomacht (mit ein, zwei Dutzend Bomben) ist Pakistan schon seit Jahren. Jetzt, nach der indischen Eröffnung, blieb ihm nichts anderes übrig, als ebenfalls zur „bekennenden“ Atomacht zu avancieren. Auch Pakistan bastelt an 2500-km-Raketen. Ergo: Die Macho-Phase ist vorbei, der atomare Rüstungswettlauf hat begonnen.

Das aber heißt, daß der Atomsperrvertrag (der vor 30 Jahren unterzeichnet wurde) sein erstes echtes Debakel erlebt hat. Israel hat den Sperrvertrag wenigstens so weit respektiert, daß es seine Bombe nie aus dem Keller holte. Iran, Irak, Nordkorea und Libyen sind durch das Kontrollregime immerhin kräftig gebremst worden. Man darf den Kontrolleuren und ihrem Antreiber Amerika noch ein größeres Kompliment zollen: Algerien, Argentinien, Südafrika und Schweden haben ihr A-Programm aufgegeben; die drei postsowjetischen Atomstaaten Belarus, Kasachstan und Ukraine haben ihre Waffen gar abgegeben.

### Abgefallene Ketten

Vorbei, vorbei – und so mußte es nach Ende des Kalten Krieges wohl auch kommen. Seinerzeit konnten sich die meisten Bombenliebhaber auf den Schutz der einen oder anderen Supermacht verlassen – oder durften es nicht wagen, den Mäzen zu verprellen. Rußland aber ist kein zuverlässiger Verbündeter mehr (etwa für Indien), und Pakistan ist für die USA auch nicht mehr das Bollwerk, das es einst war. Das heißt, daß die alten Ketten abgefallen sind – und neue Anreize, nämlich die Selbstvorsorge für die eigene Sicherheit, dazugekommen sind.

Müssen wir uns also auf eine Welt von vielen Atommächten einrichten? Nicht unbedingt. Pakistan und Indien werden rasch merken, daß man sich für A-Waffen wenig kaufen kann – so wenig, wie mit einem Tausendmarkschein beim Bäcker. Ist die Atomacht Frankreich „stärker“ als Deutschland? Echte Macht logiert nicht in Nuklearraketen, sondern in einer florierenden Wirtschaft und in einem stabilen politischen System. Doch wird der Rüstungswettlauf auf dem Subkontinent die Wirtschaft der beiden noch mehr schwächen – genauso wie die Sanktionen, die beide verdient haben.

Die Bombe muß also weiterhin ihren Preis haben, um Nachahmer zu ernüchtern. Auch darf die neue Bresche im Anti-Atom-Regime nicht zur Resignation verführen. Diese Mauer hat 30 Jahre lang gehalten; sie kann und muß weiter verteidigt werden. Zwei neue Atommächte sind schlimm genug; die irakische, iranische oder nordkoreanische Bombe wäre noch schlimmer. Man darf sogar hoffen, daß Rußland und China, die sehr lax bei der Exportkontrolle waren, nun schärfer über die Konsequenzen ihrer Profit- oder Einflußgelüste nachdenken werden.

Das drängendste Problem aber sind Indien und Pakistan. Solange beide keine Zweitschlagspotentiale haben, also das Damokles-

schwert fehlt, auf dem steht: „Wer zuerst schießt, stirbt als zweiter“, dräut die mörderische Versuchung des Präventivkrieges. Zyniker könnten daraus folgern: Gebt ihnen die Technik, die ihnen unverletzbar Vergeltungswaffen verschafft. Das aber wird niemand tun. Doch könnten ihnen die Alt-Clubmitglieder sehr wohl geben, was ihnen in den heißesten Zeiten des Kalten Krieges das Überleben erleichtert hat. Das Ding heißt „Rüstungskontrolle“. Sie begann vor 36 Jahren mit dem „Heißen Draht“ zwischen Washington und Moskau, der in kritischen Momenten die Kommunikation sicherte. Es ging weiter mit allerlei Abkommen, welche die

Versuchung des Erstschlages verringern sollten. Schließlich haben Moskau und Washington einen reichen Erfahrungsschatz – Regeln im gedeihlichen Umgang miteinander, die zum Beispiel die Cuba-Krise diesseits des atomaren Abgrundes stoppten.

Das Monster ist aus dem Käfig; es kann jetzt nur noch an die Kette gelegt werden. Doch ein halbes Jahrhundert ohne Atomkrieg zwischen den Alten, die seinerzeit einander so haßten wie heute Inder und Pakistaner, läßt hoffen, daß auch die Neuen rasch kapieren: Atomwaffen sind nur gut für zweierlei – für Abschreckung oder Selbstmord.